

Eva Cohn

Eva Cohn, geboren 1931, lebte mit ihren jüdischen Eltern und ihren zwei Schwestern in Offenburg. Als Mädchen durfte sie die Schule in Offenburg nicht mehr besuchen, sondern besuchte die **Zwangsschule für jüdische Kinder** in Freiburg.

Die **Reichspogromnacht** am 10. November 1938 bedeutete das **Ende des Familienlebens der Familie Cohn** in Offenburg.

Weg des Vaters Edward Cohn

Der Vater wird ins KZ Dachau verschleppt. Nur unter der Bedingung der Auswanderung nach England wird er wieder entlassen.



1939 mussten alle Juden Passfotos machen lassen.

Mit dem J in im Reisepass ist der Vater Edward Cohn an jeder Grenze als Jude erkennbar. Er bekommt 1939 die Einreisegenehmigung nach England – allerdings ohne seine Familie. Diese will er sobald wie möglich nachkommen lassen.



Während der Vater **im 1. Weltkrieg für Deutschland** kämpfte, bekämpft er **im 2. Weltkrieg auf englischer Seite** den Hitlerfaschismus.



Nach 6 Jahren der Einsamkeit und großen Sorge um seine Familie zogen die Töchter Eva und Myriam 1945 zu ihm nach England. Sie hatten ohne ihre Mutter und ihre Schwester Esther überlebt – aber der Vater war ihnen fremd.





Weg der Mutter und der drei Töchter

Die Mutter musste mit den drei Töchtern zurückbleiben. **Sie gab dem Vater dieses Bild** mit in die Freiheit nach England. Auf der Rückseite steht: »Mutter und Kinder seh'n dich an! Zum 22.12.1939«



Die älteste Tochter Esther litt an Kinderlähmung. Das Bild zeigt sie ca. 1941 im **jüdischen Kinderheim** in München, wo sie gut versorgt wurde. Es existieren wertvolle Tagebuch-Aufzeichnungen über diese Zeit, die heute veröffentlicht sind.

Mit allen Kindern und Betreuungspersonen wurde sie - 1942? - nach Theresienstadt deportiert, 1944 nach Auschwitz, wo sie ermordet wurde.

Wie alle badischen und pfälzischen Juden wurden die **Mutter mit den Töchtern Eva und Myriam** am 22. Oktober 1940 nach **Gurs** deportiert.



Eva und Myriam durften zuvor die Schule in Offenburg nicht mehr besuchen, sondern mussten unter der Woche im fremden Freiburg wohnen und die **Zwangsschule für jüdische Kinder in der Lessingschule** besuchen.



Eine Baracke war mit 60 Menschen total überfüllt. Alle schliefen nur auf Strohsäcken. Oft fanden sie wegen der Ratten und anderen Ungeziefers keinen Schlaf.

Das **Lagerleben in Gurs** war unvorstellbar hart. Viele ältere Menschen starben schon in den ersten Monaten.

Die einzige Waschgelegenheit gab es nur im Freien.





Das Lagerleben zwischen den **Baracken** war notdürftig und erbärmlich.

Der **Mutter Silvia Cohn** verdanken wir große Einblicke in ihr verzweifertes Gefühlsleben, denn sie hat viele Gedichte über diese Zeit geschrieben, die mittlerweile in einem Gedichtband veröffentlicht sind.

Vor der unvermeidlichen **Deportation nach Auschwitz**, wo sie 1942 ermordet wurde, übergab sie ihren Töchtern Eva und Myriam die Gedichte. Die Mädchen waren durch die Kinderhilfsorganisation OSE gerettet worden.



Sie überlebten in einem französischen und in einem Schweizer Kinderheim.

Nach dem Krieg zogen sie zum Vater.

Bedeutung der Erinnerung

Eva Cohn-Mendelsson hat für ihre **Trauerarbeit** über den furchtbaren Verlust der Mutter und der Schwester in Auschwitz immer wieder eigene Wege gefunden.

Engagiert spricht sie auf vielen **Veranstaltungen wider das Vergessen** und plädiert für Zivilcourage und für mutiges Eintreten gegen Unrecht im heutigen Alltag.



Dass es trotz allem für sie in England **mit einer eigenen Familie einen Neubeginn** gab, ist ihr Trost und Freude. Ihre drei Kinder haben ihr inzwischen 7 Enkelkinder geschenkt!





In dem Brief ›Mutter, wer bist du?‹ zum hundertsten Geburtstag am 5. Mai 2004 versuchte Eva Cohn-Mendelsson nochmals alle Erinnerungen an ihre Mutter zusammenzufassen.

Mutter, wer bist Du?

Die Frage habe ich mir noch nie gestellt. Schließlich hatte ich Dich in meinem Leben nur knapp 10 Jahre. Meine Erinnerung reicht wirklich nur bis 1938 (zurück), als die Kristallnacht anfang am 10. November 1938. Und das löscht die gewöhnliche Familie aus. Wenn furchtbare Sachen passieren, dann kann man sich schlecht an das vorher erinnern.

Sie war ein ernsthafter Mensch. Sie hatte einen schweren Gang. Ich höre noch heute das klipatiklop in meinen Ohren. Sie hatte nicht gern Kaffeeklatsch. Aber um bei der Wahrheit zu bleiben, muss ich sagen, dass ich meine Mutter erst kennen lernte durch die Poesie, die sie schrieb. Sie liebte den Schwarzwald, die hohen Berge, die gewöhnlichsten Blumen auf der Wiese, die Vöglein hoch im Baum, die Kinder, die spielen.

Jede Mutter fehlt einem - egal wie alt man ist. Es ist das Recht, jedem Wesen eine Mutter zu geben und meine hat man mir geraubt. Doch ich bin stark von außen, aber jeder Mensch braucht Liebe, wie nur eine Mutter lieben kann. Die echte Liebe, die gar nichts zurück haben will - wo man gerade sich selbst sein kann. Und das fehlte uns Kindern ...

Als ihr Mann nach Dachau innerhalb von sechs Monaten Deutschland verlassen musste, da saß die junge Frau mit 35 Jahren ganz allein mit drei jungen Kindern. Esther 13, Myriam 11 und ich war 9 Jahre alt. Dann brach der Krieg aus, der Vater war in England, und sie saß alleine mit uns Kindern da.

Die Mutter brachte uns zu einem Psychologen, damit wir keinen Minderwertigkeitskomplex bekommen durch den Faschismus mit seinem Judenhass. Welch eine Fürsorge war das? Ein klar denkender Mensch.

Als meine Mutter verhaftet wurde am 22. Oktober 1940, war sie ganz alleine in der Wohnung (in Offenburg). Esther war in München im Kinderheim (wegen Kinderlähmung), Myriam war bei Franks in Freiburg und ich war bei Blochs in der Escholzstraße, weil wir beide in die jüdische Schule gehen mussten.

Ich bin heute Mutter von drei Kindern und Oma von sieben Enkeln. Das Schaudern läuft mir den Buckel herunter, wenn ich mich mit diesem Gedanken befasse. Diese grässliche Angst um die Kinder - und sie konnte gar nichts machen. Sie fand auf der Fahrt nach Gurs Myriam wieder und in der folgenden Nacht fand sie auch mich wieder. Aber die arme Esther hat sie nie wieder gesehen. Esther wurde ermordet am gleichen Ort Auschwitz, nur 2 Jahre später als sie. So musste die ärmste ganz alleine in den Tod gehen, ohne zu wissen, was mit ihren Kindern geschah.

Ich bin heute (Mai 2004) sehr glücklich, dass ich hier (in Offenburg) bin, um ihren 100sten Geburtstag in Abwesenheit zu feiern. Die Veröffentlichung ihres Gedichtbandes ist und war mein innigster Wunsch, dass ihr alle etwas aus ihren Gedichten lernen könnt ...

Sie muss sehr selbstlos gewesen sein, indem sie uns Kinder der OSE (Organisation für die Rettung jüdischer Kinder) anvertraute - das Größte, was eine Mutter machen kann, indem sie die Verantwortung für ihre Kinder dieser jüdischen Organisation übergab. Die OSE hat das Vertrauen meiner Mutter nicht getäuscht. Die OSE hat viele jüdische Kinder vor dem Tod gerettet. Die OSE hat uns über die Grenze Annemasse illegal in die Schweiz gebracht, was nicht ungefährlich war.

Ich erinnere mich, dass wir zuerst durch Gras laufen mussten und dann ... (durch) einen Bach laufen und dann (über) einen zwei Meter hohen Stacheldraht klettern und als ich beide Füße auf Schweizer Boden hatte, rief ein Soldat ›Halt da! und da blieben wir stehen und wurden in einen Lastwagen gesetzt und in ein Lager in Chramille gebracht, wo ich drei Wochen in Quarantäne war. Am Schluss wurden ich und meine Schwester Myriam in ein Kinderheim gebracht, wo wir bis Kriegsende blieben.

Eva Mendelsson nee Cohn
(5.5.2004)

Am 5. Oktober 2007 sprach sie zu unserer Klasse 7a an der Lessing-Realschule. Wie sie die Kinder erreichte, zeigen drei Briefe der SchülerInnen an sie:



5. Oktober 2007

Liebe Frau Cohn-Mendelsson,

Diesen Tag heute fand ich total gut. Es tut mir so leid, dass Sie diesen furchtbaren Krieg miterlebt haben. Ich finde es toll, wie offen sie mit ihrer Vergangenheit umgehen. Tut mir soooooo leid, dass sie ihre Mutter und Esther verloren haben.

Ich bewundere sie total, wie sie das geschafft haben. Ich wünsche Ihnen, dass es Ihnen in Zukunft gut geht.

Viele Grüße Miriam P.

5. Oktober 2007

Liebe Frau Cohn-Mendelsson,

ich fand es sehr schön, dass sie uns heute besucht haben. Ich schäme mich für Deutschland. Ich verstehe nicht, wie man so etwas tun kann. Ich hoffe, so etwas passiert nie wieder. Ich bedanke mich für den Vortrag und wünsche Ihnen alles Gute für Ihren zukünftigen Lebensweg.

Lisa M.

5. Oktober 2007

Liebe Frau Cohn-Mendelsson,

nach dem ich Ihren Vortrag gehört habe, finde ich es sehr dumm von mir, dass ich solche rassistischen Ausdrücke benutzt habe.

Der Tag heute hat mir sehr veeeeeeel Spaß gemacht.

von Tobias G.,
Schüler der Lessing-RS, 7b

Dies ist ein Reprint einer Ausstellungstafel aus den Jugendprojekten ›Nazi-Terror gegen Jugendliche‹ (2007/2008 und 2015) und ›Deportation nach Gurs‹ (2010), die an der Katholischen Akademie durchgeführt wurden.

Die Verwendung an Schulen und Bildungseinrichtungen im Sinne der Projektziele ist ausdrücklich erwünscht und erlaubt.

Die Original-Ausstellung kann komplett oder in Teilen auch ausgeliehen werden.

Alle anderen Nutzungen bedürfen der Rücksprache mit den Veranstaltern und ausdrücklich deren Zustimmung.

Kontakt: Katholische Akademie Freiburg, 0761.31918-0 oder info@nazi-terror-gegen-jugendliche.de

Alle Rechte - auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der elektronischen Weiterverarbeitung und der Übersetzung - vorbehalten.